

Vladimir Solovjev und die Zukunft Russlands

Vladimir Solovjev ist im selben Jahr wie Friedrich Nietzsche, zur Jahrhundertwende, 1900 gestorben. Für Rudolf Steiner haben diese beiden Denker eine bedeutende Rolle gespielt.

Beide haben sich dem Rätsel des Ichs und des Daseins genähert. Nun haben wir eine neue Jahrhundertwende, und die Gedanken dieser beiden Menschen treten immer mehr in den Vordergrund.

Solovjev war derjenige, der mit seiner Einsicht in den Christusimpuls eine früher unbekannte Höhe erreicht hatte. Nietzsche wird heute überall zitiert, während Solovjev noch nicht in seiner vollen Größe und Bedeutung für die Zukunft hervorgetreten ist.

Vladimir Solovjev lebte ein selbstverzehrendes Leben, immer auf Reisen, ohne feste Unterkunft und mit unregelmäßigen Essgewohnheiten. Er ist schon mit 47 Jahren gestorben. Wir haben einen Bericht über seine letzten Jahre von Andrej Belyj, der seine Eindrücke beschreibt, als Solovjev seinen letzten Text «Kurze Erzählung vom Antichrist» vorlas: «Solovjev sah traurig und müde aus, vom Tod gezeichnet und von derselben schwindelnden inneren Größe, die man besonders die letzten Monate hatte beobachten können. Es war, als hätte er etwas gesehen, das kein anderer gesehen hatte und als ob er die Wörter nicht finden konnte, um seine Erfahrungen mitzuteilen.

Er fing zu lesen an. Als er die folgenden Worte las: «Johannes stand auf wie ein weißes Licht», machte er auch eine Bewegung, als wollte er ebenfalls aufstehen. Er streckte sich in seinem Lehnstuhl. Durch das Fenster konnte man zuckende Blitze sehen. Solovjevs Gesicht zitterte im Licht der Blitze, als wäre er von Inspiration berührt. Seine enormen, faszinierenden grauen Augen, sein gebeugter Rücken, die langen schmalen Arme, sein großer Mund mit den hervortretenden Lippen, sein von Furchen durchzogenes Gesicht (...) Ein Gigant mit kraftlosen Armen, langen Beinen, schmale Körper, inspirierten Augen (...) ein kraftloses Kind mit einer Löwenmähne.»

Der Antichrist wird von Solovjev auf eine überraschende Weise geschildert: Ein großer Denker, Schriftsteller und Sozialarbeiter, ein überzeugter Spiritualist mit klarem Fassungsvermögen, das ihm immer die Wahrheit zeigte – das Gute, woran man glauben musste, Gott, den Messias. Er glaubte an sie, er liebte aber

nur sich selbst. In Jesus sah er seinen eigenen erhabenen Vorläufer. Nach seiner Einweihung zum Dienst des finsternen Geistes schrieb er mit übernatürlicher Geschwindigkeit sein großartiges Werk «Der offene Weg zum universellen Frieden und universellen Fortschritt».

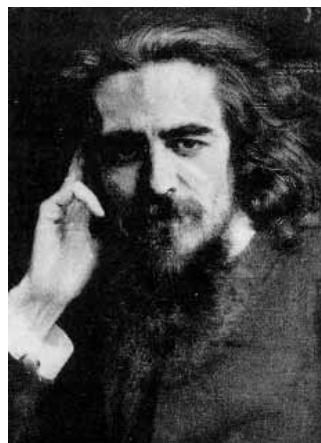
Zu den bedeutendsten philosophischen Leistungen Solovjevs gehört seine Vorlesungsreihe «Das Gottmenschentum» (1875). Die Idee des Übermenschen als Ziel der Evolution tritt wie bei Nietzsche deutlich hervor, hier jedoch ohne jede Form von Macht- oder Herrscherprinzip. Der Gottmensch ist der künftige Mensch, der mit der kosmischen Wirklichkeit, dem Göttlichen wiedervereintigt worden ist, und der seine zwei Naturen, die tierische und die geistige, die höhere und die niedere, schrittweise zu einer Ganzheit vereinigt hat.

Religion, Kunst und Philosophie müssen wiedervereintigt werden. In unserer Zeit, die immer mehr die Möglichkeit eines besseren Lebens bezweifelt, sind Solovjevs Gedanken ein Weg zur Erlösung.

Es hängt von unseren Anstrengungen ab, ob Christus wieder als Mensch von den Toten auferstehen wird. So sagt Solovjev.

Das Interesse an Solovjev wird überall größer. Erst jetzt ist es den Russen möglich geworden, nach der Revolution ihren größten Philosophen kennen zu lernen. Dennoch haben seine Gedanken während des ersten Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg das russische Kulturleben geprägt. Nach einem Artikel von Magnus Ljunggren in «Antropos» (Stockholm) war dieses Jahrzehnt in Russland das Jahrzehnt der Anthroposophie. Überall brachte man die Gedanken Solovjevs mit denen Steiners in Verbindung und verglich sie miteinander.

Erst jetzt verstehen wir, dass Solovjev eines der bekanntesten Werke der Weltliteratur, *Die Brüder Karamazov*, in hohem Grade geprägt hat. Dostojevskij machte im Jahre 1878 zusammen mit dem 32 Jahre jüngeren Solovjev eine Pilgerfahrt nach dem berühmten Kloster Optina Pystin. Dostojevskij hatte damals gerade sein zweites Kind, Aliosha, verloren und war untröstlich. Seine Frau schlug vor, dass er den Philosophen Solovjev – damals als Gottmensch bekannt – bitten sollte, mit ihm diese Reise zu machen. Solovjev begleitete ihn gerne.



Vladimir Solovjev

Der «Starez» Amvrosi wurde das Vorbild zu Zosima in dem Roman Dostojewskijs, und Solovjev wurde das Vorbild zu Aljosha Karamazov. Aljosha war ja der Vorname des verlorenen Sohnes. Drei Jahre später starb Dostojewskij, und Solovjev hielt zu seinem Gedächtnis drei verschiedene Reden, in denen er auf die Übereinstimmung ihrer Auffassung einer spirituellen Zukunftsaufgabe hinwies – ausgleichend und versöhnend auf Ost und West zu wirken wie auch auf die verschiedenen Kirchen, durch einen wahren Christusimpuls, eine Verwirklichung der wahren allgemeinen Menschlichkeit.

Wir wissen, dass Dostojewskij eine Fortsetzung seines Romans *Die Brüder Karamazov* geplant hatte. Das Werk sollte eine Trilogie werden, mit Aljosha als Hauptperson.

Auf diese Weise wurde die Idee des Philosophen Solovjev und des Dichters Dostojewskij von einer künftigen durchchristeten Gesellschaft, wo das Lebensblut in allen sozialen Formen fließen soll, vereinigt.

Bei Rudolf Steiner finden wir diesen Gedanken durch die Konzeption der dreigliedrigen Gesellschaft entwickelt, eine soziale Gestaltung, in der Brüderlichkeit und Freiheit möglich sein werden. In dem gegenwärtigen monolithischen Staat hat das Antichristliche eine Plattform, wogegen das Privatreligiöse an den kirchlichen Feiertagen gepflegt wird.

Aber nicht nur das Gesellschaftsleben, auch die Materie, unsere Mutter, soll verwandelt werden. Wird die Natur als eine leblose Maschine behandelt, wird sie revoltieren.

Wie wird diese allumfassende Verwandlung möglich werden? Solovjev spricht eingehend von der Sophia, der göttlichen Weisheit, nicht wie von einem abstrakten Prinzip, sondern wie von einem konkreten Wesen. Dreimal in seinem Leben war er der Sophia begegnet. Das erste Mal, als neunjähriges Kind, am Himmelfahrtstag 1862 in der Kapelle der Moskauer Universität, in einem Strahlenglanz, der das Zentrum der kindlichen Seele durchdringt, zeigt sich eine Gestalt mit einer himmlischen Blume in der Hand. Sie lächelt ihm sanft und mit unendlich tröstender Zärtlichkeit zu. Dann verschwindet sie langsam und still.

Das zweite Mal begegnet er der heiligen Sophia im British Museum. Sie sagt überraschend: «Komm nach Ägypten.»

In der Wüste, in der stillen Nacht, zeigte sich Sophia in einer weiteren Vision. Die Göttin Isis zeigte ihr unverschleiertes Gesicht.

Rudolf Steiner spricht in seinem Weihnachtsvortrag *Die Suche nach der*

neuen Isis, der göttlichen Sophia (GA 148) von denselben Dingen wie Solovjev. Wie kann der Mensch, die Menschheit, in neuer Form, das Isismysterium wieder finden? Kann man den Schleier von dem Bild der Göttin, mit der Inschrift «Ich bin, der ich war, der ich bin und der ich sein werde», heben? «Kein Sterblicher hat bisher meinen Schleier gelüftet.» Die Menschen haben jetzt die Möglichkeit, den Schleier zu lüften, durch die Sophia-Wesenheit, die göttliche Weisheit, die mit der Jungfrau Maria, der Himmelskönigin verbunden ist.

Solovjev schildert Sophia als «den Schutzengel der Welt», der mit seinen Flügeln alle Wesen bedeckt, so wie die Vogelmutter ihre Kleinen, «um sie behutsam zu einem wahren Dasein zu führen». – «Sophia ist Vermittlerin zwischen dem göttlichen Geist und der Menschenwelt, eine aktive und schöpferische Kraft.»

*

Zum Schluß soll auch die Initiative Solovjevs nach der Ermordung des Zaren Alexander II. am 13. März 1881 erwähnt werden, einen Monat nach dem Tod Dostojewskijs. In einer Vorlesung äußerte Solovjev die Ansicht, dass der neue Zar dem Mörder seines Vaters verzeihen solle, um damit zu zeigen, dass das christliche Prinzip eine Realität in Russland war. Diese Äußerung hat Solovjev alle Zukunftsaussichten im Staatsdienst gekostet. Solovjev schrieb auch einen Brief an den Zaren, in dem er dieselbe Bitte aussprach. Unabhängig von Solovjev sandte auch Leo Tolstoj einen Brief mit demselben Inhalt. Der Zar wies jedoch diese Vorschläge ab. «Wegen seines Vaters könne er nicht verzeihen.» Stattdessen wurde die Repression immer härter und dadurch auch der Terrorismus, bis zum Untergang des Zarentums. Sergei Prokofjev betont in seinem Buch *Die okkulte Bedeutung des Verzeihens*, dass die Weltgeschichte hätte geändert werden können, wenn die Führer Russlands auf die Vorschläge ihrer damals größten geistigen Persönlichkeiten gehört hätten. Die Katastrophen des 20. Jahrhunderts hätten dann vielleicht nicht apokalyptische Maße erreichen müssen. Lenin war keine Notwendigkeit.

Hans Möller, Stockholm

Übersetzung aus dem Schwedischen:
Marianne af Schultén



Fjodor M. Dostojewskij

[Zu Solovjev siehe u. a. Peter Norman Waage, *Vladimir Solovjev – Europas filosof*, Dreyer Verlag, Oslo; und K. Motjulschik, *Vladimir Solovjev – Leben und Lehre*. H.M.]